

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 27 (1937)
Heft: 12

Rubrik: Kleine Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Anerkennung der italienischen Eroberung aber müßte von den Engländern mit sichtbaren Zugeständnissen ausgedrückt werden. Vor allem mit der wichtigsten: Mit dem Druck auf Frankreich. Und hier reißt die Entscheidung heran! Wird England, trotz der spanischen Umwälzung im faschistischen Sinne, bei Frankreich bleiben, oder wird es Hitler-Mussolinis Westpakt, der die faschistische Hegemonie in Europa bezweckt, annehmen?

—an—

Kleine Umschau

Palmsonntag steht vor der Tür und kalendarisch stehen wir also tatsächlich schon mitten im Frühlingsbeginn drinnen, sogar die berühmte Tag- und Nachtgleiche mit den Aequinoctialstürmen ist pünktlich eingetroffen. Außerlich aber merkt man nicht viel Veränderungen. Das Klima ist noch ziemlich winterlich, wenn es nicht regnet, so schneit es zumeist, und die alles belebende Frühlingssonne ist nur ein seltener Gast bei uns. Selbst die Frühlingsfession in den Räten ist so ziemlich spurlos an den „Nichtgradepolitikern“ vorübergegangen. Es gab keine aufregenden politischen Debatten und die politischen Bäume schlugen auch nicht aus. Selbst der „Abbau“ der überhaupt nie aufgebauten Surbtalbahn ging ganz glatt von staten und das politische Rededuell „Grimm-Duttweiler“, von welchem man eine erregte Sitzung erwartete, verlief harmlos im Sande. Die politischen Vorbeeren des „Mannes der Tat“ wurden zwar ein wenig zerzaust, aber das dürfte selbst Herrn Duttweiler ziemlich egal sein, da er nach seinen eigenen Worten ja doch mehr auf die vor den Migros-Ablagen anstehenden Hausfrauen und das über den Parteien stehende Volk abstellt als auf die Parlamentarier. Kurz, politisch haben wir den Uebergang vom Winter zum Frühling ziemlich phlegmatisch und ganz ohne Emotionen bewerkstelligt.

Dies gilt aber eigentlich nur für die Eidgenossen, die Eidgenossinnen kamen unbedingt nicht so glatt darüber hinweg, denn über Frühlingsmoden kann man sich unmöglich so pomadig hinwegsetzen wie z. B. über die Surbtalbahn oder über Alkoholverwaltungsdefizite. Und in der Frühlingsmode ist es vor allen Dingen der vom Schleier sozusagen untrennbar gewordene „Hut“ der nun eigentlich zum „Hütchen“ geworden ist. Daß der Schleier mit der Luftschußverdunkelung in irgend einem geistigen Zusammenhang steht, will ich ja gerade nicht felsenfest behaupten, aber böse Zungen flüstern doch, daß das allzuseurige Augenwimpernklimpern schöner Frauenaugen durch den Schleier einigermaßen abgedämpft werden soll, damit nicht findige Bombenflieger den Weg zu rasch fänden. Aber ganz abgesehen davon, sind die modernen Damenhütchen wirklich so klein, daß man kaum begreift, wie an ihnen auch noch ein Schleier haltbar befestigt werden kann. Nun, darüber müssen sich aber natürlich die kleinen Mädels selber die Köpfe zerbrechen und ich glaube, daß sie diese Frage viel rascher lösen werden, als die Politiker die Frage der Surbtalbahn gelöst haben.

Aber nicht nur moderne Damen, auch moderne Häuser glänzen durch Apatigkeit. Der berühmteste Architekt Amerikas, Frank Lloyd Wright baut dermalen ein luftdichtes, fensterloses Bureauhaus, mit markanter Stromlinienführung, das ringsum zwei horizontale Bänder aus Glasröhren aufweist, die die Innenbeleuchtung besorgen. Das Gebäude befragt sich übrigens auch sein Klima selber. Zwei Schächte, die vom Keller bis zum Dach reichen, fangen die Außenluft ein, die dann je nach der Jahreszeit auf eine ganz bestimmte Temperatur erwärmt oder abgekühlt wird, ehe sie in das Innere des Gebäudes eindringen kann. Besondere Ausgangs- und Eingangsschleusen verhindern den Zutritt der Luft beim Betreten oder Verlassen des Hauses, das übrigens des Straßenlärms wegen mit der Vorderfront nach dem Hofe steht. Gänge und Korridore gibts auch nicht, denn dieses Bureauhaus soll der harmonische Ausdruck des modernen Geschäftshauses sein und seine Insassen genau so zur Arbeit anregen, wie etwa eine Kathedrale die Frommen

zur Andacht inspiriert. Und so ein Haus ist doch wirklich apatiger, als ein verkehrt angezogener Damenstrumpf, welche Mode vorderhand erst in Paris aktuell ist.

Aber nicht nur einzelne Häuser, sondern auch ganze Städte streben derzeit nach Apatigkeit. Und ich will da ein Beispiel erwähnen, das vielleicht unser Baudirektor aufgreifen könnte, wenn wir dann „Bern in Blumen“ hinter uns haben. In Istanbul werden nämlich zur Erleichterung des Verkehrs die Fassaden aller Straßen, die noch nach beiden Richtungen befahren werden dürfen, hellgrau angestrichen, Einbahnstraßen hellblau und für das Auto gesperrte Straßen rot. Das gäbe doch auch bei uns eine glückliche Lösung der „farbigen Stadt“ und zugleich für den reibungslosen Autoverkehr. Den Erlacherhof könnte man ja immerhin trotzdem schwarz anstreichen.

Um aber zum Schluß wieder auf die Frühlingsmode und auf das schönere Geschlecht zurückzukommen, so ist jetzt in Paris die Mode der „farbigen“ Zähne aufgetaucht, die in New York schon sehr viele Anhängerinnen haben soll. Dort erzeugen die Kosmetiker schon farbige Zahnüberzüge, die nicht nur allen heißen und eiskalten Flüssigkeiten standhalten, sondern sich auch nicht beim Kauen des härtesten Poulet von den Zähnen loslösen. Die Poeten haben es dann allerdings wieder etwas schwieriger, wenn sie künftighin statt des blendend weißen Gebisses ihren Angebeteten ihr regenbogenfarbiges befigen müssen, von den blauen Eckzähnen angefangen, bis zu rabenschwarzen Weisheitszähnen.

Aber auch politisch werden die Kronen der Schöpfung wieder aktiver. Bei einer Kammerdebatte in Paris entstand auf einer Tribünenloge zwischen Frau Blum und der Gattin des verflorenen Regierungschefs Caen eine so heftige Debatte, daß der Kammerpräsident die Sitzung unterbrechen mußte, und der Ministerpräsident in die Loge eilte, um die beiden Damen zu beruhigen, was ihm angeblich sogar gelungen sein soll. Und unter den 220 Spanienkämpfern aus der Schweiz sollen sich auch einige Enkelinnen Winkelrieds befinden, die dort für ihre politische Ueberzeugung mit den Waffen eintreten. Nun, mein Fall ist das eigentlich nicht, ich schwärme doch mehr für Diskuswerferinnen als für Handgranatenwerferinnen. Ich würde mich nur ungern von einer solchen zum Standesamt führen lassen, auch wenn sie ansonsten das kleinste Hütchen, die verkehrtesten Strümpfe und die buntesten Zähne auf der Welt hätte.

Christian Ruegguet.

Schneeglöckchen

Von Irmela Linberg

So süß beginnt das Jahr mit Glöckchen zart,
Die sehndend Schnee und Kälte überwandten,
Sie trokten der Gefahr, und so bewahrt
Ihr Sein das Licht, das sie als Erste fanden.

Sie blühen trotz Schnee und Eis und langer Nacht,
Sie schmücken sich mit wunderbaren Süßen,
Denn ihrer Jede weiß, warum Sie wacht — —
Sie will den jungen Gott als Erste grüßen!

Oster-Geschenke

neue Tafeltücher

Teetücher mit 6 Serv. von 7.80 an

Handgewobene Kissen

Schürzen . . . von 2.50 an

LEINENWEBEREI

LANGENTHAL A. G.

Spitalgasse 4 - Bern